Vorspiel
Begrüßung
Lied: EG 331 Großer Gott, wir loben dich
EG 743 Psalm 105,1-8 im Wechsel
Gebet
Lied: Du gibst das Leben
Lesung: Mt 5 aus Frille
Glaubensbekenntnis
Lied: EG 585,1-3 Ich lobe meinen Gott
Predigt Teil 1
Lied: NN
Predigt Teil 2
Lied: Ich leg mein Glück in deine Hände (Lisa)
Mitteilungen
Lied: Vater unser Vater
Fürbittengebet
Vaterunser
Segen
Nachspiel

Glück

Relativ spät in meinem Leben bin ich das erste Mal in Genuss eines China Restaurants gekommen. Am Ende gab es eine Glückskeks.
Problem: Ich wusste nicht, dass da ein Zettel drin ist … Also habe ich den zwar aus dieser Melanche aus Keks und anderem rausbekommen, konnte aber nichts mehr erkennen …
Hab jetzt nicht gedacht, dass der Keks mein Leben zukünftig total revolutionieren wird und halt auch nix von Horoskopen, oder ähnlichem (will da keinem zu nahe treten), aber ich habe mal rein gebissen. Glück. Ja, das find ich auch gut …
Schon 1776 findet dieser Wunsch seinen Weg in ein Grunddokument der modernen Welt: in die amerikanische Unabhängigkeitserklärung: *„Dass alle Menschen von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freiheit und das Streben nach Glück.“*
Warum „Streben“?
Warum steht da nicht „worunter sind Leben, Freiheit und glücklich *sein*“?

Kann man überhaupt glücklich *sein*?
Was macht Glück denn aus?

Wir streben und trachten danach, sagt die amerikanische Unabhängigkeitserklärung, wir *haben* es nicht in der Hand.
Ich finde das sympathisch, denn es zeigt: Wir sind unterwegs. Wir ruhen uns nicht aus,
der Boxer strebt im Training nach Präzision, Geschwindigkeit und Kraft, um im Kampf den entscheidenden Schlag zu tun und nach dem Sieg zu streben;
die Schülerin übt Latein, ohne es zu mögen, weil sie es zum Medizinstudium braucht, sie strebt danach eine gute Chirurgin zu werden;

gleichzeitig kann es frustrieren.

Denn das Grundbedürfnis ist ja schon: Wann komme ich mal an? Wann komme ich auf den Punkt? wie finde ich innerlich den Zustand, dass ich sage: Ja, ich bin … glücklich?

Es gibt ein Spiegel-Interview mit Daniel Cohen, Wirtschaftsprofessor an der Sorbonne in Paris und Glücksforscher.

Jesus kennt diese Frage, dieses Ringen sehr und deshalb kommt er uns hier entgegen: Er weiß, dass wir Suchende sind!

Deshalb: „*Trachtet* zuerst nach dem Reich Gottes“ – Gott will uns ermuntern: Bleibt offen, neugierig, Glaube ist ewig jung und neugierig.

Zugleich: „Trachtet *zuerst* nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ – Gott im Fokus, Gott im Blick, warum: Weil er doch um meinen Durst, um meine Sehnsucht, um mein Trachten weiß!

Und er will, dass es gut mit mir und der Welt wird!

Das Wort „Glück“ kommt übrigens von mittelniederdeutsch gelucke (ab 12. Jahrhundert). Es bedeutete „Art, wie etwas endet/gut ausgeht“. Glück war demnach der günstige Ausgang eines Ereignisses. Auf das Ende kommt es also an. Das ist der Kern von Glück. Ende gut, alles gut! Wenn ich weiß, wohin die Reise geht, wenn ich weiß:

Da ist in der Beziehung zu Gott etwas Unzerbrechliches, dann kann ein Leben Glück sein, selbst wenn es durch Schweres, durch Leid und Sorgen mitgeprägt ist.

Und ich weiß: Gott ist immer bei mir. Zum Glück!

Günter…

2 Was ist Glück
Unterwegs
Sorgen, fragen, trachten, sehnen
Nach vorne gewandt
Unterwegs mit Ziel

Dominik Thema Sorge

Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung

Jesus: Schaut auf die Vögel und die Lilien

Leben ohne zu sammeln, ohne zu arbeiten (!)

Gott schenkt und sorgt! Verlasse ich mich darauf? Kann ich mich darauf verlassen frage ich mich manchmal oder bin ich dann verlassen. Ich muss doch zumindest für das Nötigste selbst sorgen!?

Es geht um Kostbarkeit – oder: wie wertvoll ich vor Gott bin

Menschen kostbarer gerade auch im Blick auf die Länge des Lebens – und doch könne wir keine Elle im Blick auf die Länge des Lebens und damit auch auf unsere Gesundheit zusetzen!

Ich erzähle uns eine Geschichte vom dänischen Christen und Philosophen Sören Kierkegaard.

Es war einmal eine wilde Waldtaube. Lebt wie ein Vogel mitten im Wald, von dem Jesus sagte: „Seht die Vögel unter dem Himmel, sie säen nichts, sie ernten nichts, und unser himmlischer Vater ernährt sie doch."

Und in der Nähe der Waldtaube war ein Bauernhaus. Und dort traf sie auf einige zahme Tauben.

Und dann redeten sie und die Waldtaube sprach: „Ich habe mein Auskommen bisher jeden Tag gehabt, lasse jeden Tag seine Plage haben und komme so gut durch. Und ihr Armen, ihr seid eingesperrt!"

Sie erwidern: „Du tust uns leid! Wir leben in Sicherheit. Wir leben in Sicherheit, unser reicher Bauer versorgt uns. Wenn die Zeit der Ernte kommt, dann sehen wir den Vorrat für lange, lange Zeit."

Die Waldtaube flog weg und dachte bei sich: Ja, es ist schon hart, nicht genau zu wissen, ob man genug hat. Es ist deshalb das Beste, sich um Vorrat zu kümmern.

Am nächsten Morgen stand sie früh und sammelte. Sie hatte kaum Zeit zu fressen, sosehr sorgte sie sich um Vorrat. Und dann wurde es ärgerlich – hatte sie sich einen Vorrat versteckt, kam ein anderer Vogel und hat das Versteck ausgeraubt.

Und die Waldtaube war nicht mehr fröhlich, sie sang nicht mehr. Sie hatte Zukunftsangst bekommen, sie hatte Nahrungssorgen.

Sie verlor ihre Fröhlichkeit, ihre Leichtigkeit und wurde neidisch auf die zahmen Tauben.

Und da dachte sie: Ja, es kann schon sein, dass die zahmen Tauben ihre Sicherheit teuer erkaufen, aber die Sicherheit vor der Zukunft steht mit ständig vor Augen! Warum bin ich nur eine Waldtaube und nicht eine zahme Taube?

Und dann überlegte sie sich einen Plan: Eines Tages flog sie in die Scheune hinein, wo auch die anderen Tauben waren. „Jetzt nichts merken lassen, sie werden mich aufziehen!“ Als aber der Bauer die Wilde Taube sah, dachte er, passt gut – leckeres Essen, ich drehe ihr den Hals um. Und so kam es, dass diese Taube nicht zu den Vögeln gehörte, von denen Jesus sagte: „Seht die Vögel unter dem Himmel, sie säen nichts, sie ernten nichts, und unser himmlischer Vater ernährt sie doch.“

Wie gehen wir denn mit unseren Sorgen um?

Wo finden wir letzte Sicherheit?